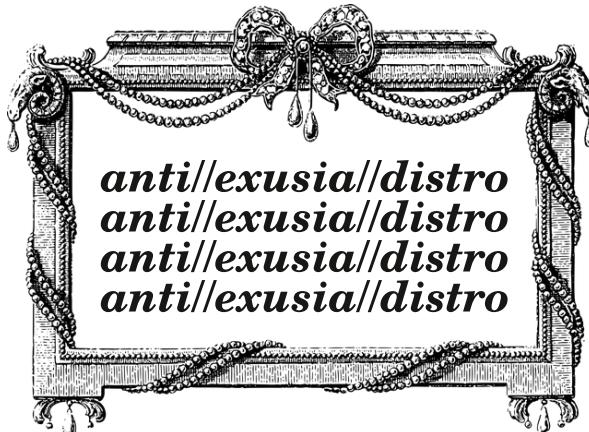
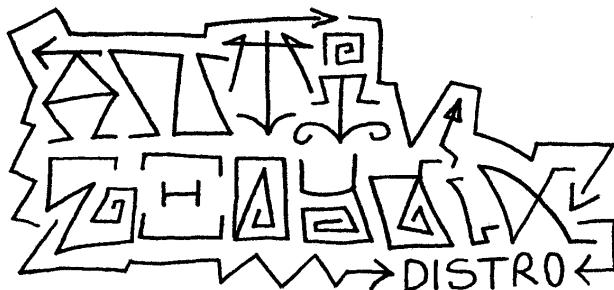


Kriminalität und Strafe



*Beispiele für
Gesellschaften ohne
Polizei*



Neusatz und Neuveröffentlichung: Anti Exusia Distro

Übersetzung aus dem Englischen: Anarch. Gruppe Dortmund

Originaltext: Peter Gelderloos, Anarchy Works

Januar 2026

ANTI COPYRIGHT

No Commercial Use

*Das Gefängnis ist die Institution, die Herrschaft am konkretesten symbolisiert. Anarchist*innen streben die Erschaffung einer Gesellschaft an, die sich ohne Polizei, Gerichte oder Gefängnisse schützen und interne Probleme lösen kann; Eine Gesellschaft, die ihre Probleme nicht auf Grundsätzen von Gut und Böse betrachtet, Legal und Illegal, oder Gesetzestreuen und Verbrecher*innen aufbaut.*

Wer beschützt uns ohne die Polizei?

In unserer Gesellschaft profitiert die Polizei von einem enormen Hype, seien es die voreingenommenen Medien mit ihrer Panikmache und ihrer Berichterstattung von Gewalt, oder der Flut an Filmen und Fernsehshows, die Cops als Held*innen und Beschützer*innen darstellen. Und dennoch stehen die Erfahrungen von vielen Leuten in einem starken Kontrast zu dieser Propaganda.

Wen beschützt die Polizei in einer hierarchischen Gesellschaft? Wer hat sich mehr vor Verbrechen zu fürchten, und wer hat sich mehr vor der Polizei zu fürchten? In einigen Gemeinschaften handelt die Polizei wie eine Besatzungsmacht; Polizei und das Konzept Verbrechen sind eine Falle, die die Menschen daran hindert, aus ihrer Unterdrückung auszubrechen und ihre Gemeinschaft von Gewalt, Armut und Zersplitterung zu befreien.

Historisch betrachtet ist die Polizei nicht entstanden aus einer Notwendigkeit, die Menschen vor einer zunehmenden Zahl an Verbrechen zu beschützen. In den Vereinigten Staaten ist die moderne Polizei erwachsen, als Verbrechen gerade rückläufig waren. Es ist eher so, dass die Polizei als Institution hervorgebracht wurde als ein Mittel, um der herrschenden Klasse mehr Kontrolle über die Bevölkerung zu geben und um das Monopol des Staates um Sozialekonfliktlösung zu erweitern. Das war keine Reaktion auf Verbrechen oder ein Versuch Verbrechen zu bewältigen; Im Gegenteil, es kam zusammen mit der Erfindung neuer Formen von Verbrechen. Zur selben Zeit als Polizeikräfte erweitert und modernisiert wurden, begann die herrschende Klasse Verhalten zu kriminalisieren, das hauptsächlich von der ärmeren Bevölkerung ausgeübt wurde, welches zuvor als akzeptabel betrachtet wurde, wie beispielsweise Landstreicherei, Glücksspiele oder öffentliche Trunkenheit[1]. Diejenigen, die in Autoritätsposition sind, definieren, was "kriminelle Aktivitäten" sind nach ihrem eigenen Bedarf, und präsentieren ihre Definitionen dann als neutral und zeitlos. Beispielsweise können viel mehr Menschen an Umweltver-

schmutzung und Arbeitsunfällen sterben als an Drogenmissbrauch, aber Drogendealer*innen werden als eine Gefahr für die Gesellschaft gebrandmarkt, nicht aber Fabrikbesitzer*innen. Und selbst wenn Fabrikbesitzer*innen das Gesetz brechen in einer Weise, die Menschen sterben lässt, landen sie nicht im Gefängnis[2]."

Heutzutage befinden sich über zwei Drittel aller US-Fangenen in Haft aufgrund eines nicht-gewalttätigen Delikts. Es ist keine Überraschung, dass die Mehrheit der Gefängnisinsass*innen arme Menschen und People of Color[4] sind, aufgrund der Kriminalisierung von Drogen und Migration, die unverhältnismäßig strengen Strafen auf bestimmte Drogen, die hauptsächlich von armen Menschen genommen werden und der erhöhten Wahrscheinlichkeit, dass People of Color[3] für dieselben Verbrechen strenger verurteilt und länger inhaftiert werden." Militarisierte Polizei und eine starke Präsenz in sogenannten Problemvierteln und ärmeren Nachbar*innenschaften, hängt mit der Tatsache zusammen, dass die Verbrechensrate in diesen Nachbar*innenschaften hoch bleibt, während die Inhaftierungen zunehmen. Die Polizei und Gefängnisse sind Systeme der Kontrolle, die soziale Ungleichheiten bewahren, Angst und Verbitterung verbreiten, ganze Gemeinden ausschließen und entfremden, und extreme Gewalt gegen die Teile der Gesellschaft ausübt, die am meisten unterdrückt sind.

Diejenigen, die ihr Leben innerhalb ihrer Gemeinschaft organisieren können sind viel besser ausgestattet, sich selbst zu beschützen. Einige Gesellschaften und Gemeinschaften, welche ihre Autonomie vom Staat errungen haben, organisieren freiwillige Patrouillen, um Menschen in Not zu helfen und Aggressionen entgegenzutreten. Im Gegensatz zur Polizei, besitzen diese Gruppen generell keine strukturelle Herrschaftsposition oder eine geschlossene, bürokratische Struktur, und sind meistens eher zusammengesetzt aus Freiwilligen der jeweiligen Nachbar*innenschaft. Sie fokussieren sich mehr darauf, Menschen statt Eigentum oder Privilegien zu schützen, und in der Abwesenheit von gesetzlichen Regelungen reagieren sie nach den Bedürfnissen der Leute anstatt nach einem unflexiblen Verhaltensprotokoll. Andere Gesellschaften organisieren sich gegen soziale Schaden ohne den Einsatz spezifischer Einrichtungen. Stattdessen werden diffuse Sanktionen – Erwiderungen und Einstellungen, die durch die Gesellschaft verstreut sind und in der Kultur verbreitet werden – verwendet um eine sichere Umgebung zu gewährleisten.

Anarchist*innen nehmen einen ganz anderen Blickwinkel auf die Probleme ein, die autoritäre Gesellschaften innerhalb des Rahmens von Verbrechen und Bestrafung behandeln. Ein Verbrechen ist der Verstoß gegen ein geschriebenes Gesetz, und Gesetze werden von den Herrschenden aufgezwungen. Zu guter Letzt, ist es nicht die Frage ob jemensch andere

verletzt, sondern ob mensch die Befehle der Elite befolgt. Als Antwort auf Verbrechen wird durch Bestrafung eine Hierarchie der Moral und Macht zwischen Verbrecher*in und den Rechtsprechenden aufgebaut. Sie verweigert den Kriminellen die Ressourcen, die benötigt werden, um sich in die Gesellschaft zu reintegrieren und der Verletzung von anderen ein Ende zu setzen.

In einer befreiten Gesellschaft benötigen die Menschen keine geschriebenen Gesetze; Sie haben die Kraft zu entscheiden, ob eine Person sie davon abhält ihre Bedürfnisse zu erfüllen und kann auf ihre Mitmenschen zählen, bei der Schlichtung von Konflikten zu helfen. Aus dieser Perspektive ist das Problem nicht Verbrechen an sich, sondern sozialer Schaden - Handlungen wie Körperverletzung und Trunkenheit am Steuer, die tatsächlich Menschen verletzen. Dieses Denkmuster beseitigt die Kategorie der Verbrechen ohne Opfer und enthüllt die Absurdität des Schutzes der Eigentumsrechte privilegierter Menschen vor den Überlebensbedürfnissen anderer. Die für die kapitalistische Gerechtigkeit typischen Verbrechen wie die Verhaftung von Hungrigen nach dem Diebstahl von Reichen wären in einem Denkmuster, das sich nach den Bedürfnissen richtet, nicht möglich.

Während des Generalstreiks im Februar 1919 in Seattle übernahmen Arbeiter*innen die Stadt. Kommerziell war Seattle stillgelegt, aber die Arbeiter*innen ließen es nicht in Unordnung verfallen. Ganz im Gegenteil, haben sie alle notwendigen Dienste am Laufen gehalten, allerdings von den Arbeiter*innen organisiert, ohne das Management durch Chef*innen. Die Arbeiter*innen waren ja sowieso diejenigen, die die Stadt jeden Tag am Laufen hielten, und während des Streiks bewiesen sie, dass sie wussten, wie sie ihre Arbeit ohne Eingriffe des Managements ausführen sollten. Sie koordinierten die stadtweite Organisation durch das Generalstreikkomitee, welches sich aus einfachen Arbeiter*innen aller lokalen Gewerkschaften zusammensetzte. Die Struktur ähnelte der Pariser Kommune und war vielleicht von ihr inspiriert. Gewerkschaftsangehörige und bestimmte Gruppen von Arbeiter*innen behielten ihre Autonomie über ihre Arbeit ohne Management oder Einmischung des Ausschusses oder eines anderen Gremiums. Den Arbeiter*innen stand es frei, auf lokaler Ebene Initiative zu ergreifen. Zum Beispiel haben Milchwagenfahrende ein Milchverteilungssystem in der Nachbar*innenschaft eingerichtet, welches die Bosse, eingeschränkt wegen Motiven für Profit, niemals zugelassen hätten.

Die streikenden Arbeiter*innen sammelten den Müll, richteten öffentliche Cafeterien ein, verteilten kostenloses Essen und haben die Feuerwache aufrechterhalten. Sie boten auch Schutz vor unsozialem Verhalten - Raubüberfällen, Übergriffen, Morden, Vergewaltigungen:

Die Kriminatätswelle, die Autoritäten immer vorhersagen. Eine Stadtwache, bestehend aus unbewaffneten Militärvertan*innen, ging durch die Straßen, um Wache zu halten und auf Hilferufe zu reagieren, obwohl sie nur Warnungen und Überredung verwenden durfte. Unterstützt von Gefühlen der Solidarität, welche während des Streiks ein stärkerer sozialer Zusammenhalt schufen, konnte diese Freiwilligengarde eine friedlichere Gesellschaft aufrechterhalten und das erreichen, was der Staat allein nicht geschafft hat.

Dieser Kontext von Solidarität, kostenlosem Essen und Ermächtigung von einfachen Personen spielte eine Rolle bei der Austrocknung von Kriminalität an ihrer Quelle. Marginalisierte Menschen haben die Möglichkeit erhalten, sich in der Gemeinschaft einzubringen, zur Entscheidungsfindung und zur sozialen Eingliederung, welche ihnen vom kapitalistischen Regime verweigert wurde. Die Abwesenheit der Polizei, derer Anwesenheit die Spannungen in der Klasse betont und ein feindliches Umfeld schafft, könnte die Kriminalität der unteren Klasse tatsächlich verringert haben. Sogar die Behörden haben bemerkt, wie gut die Stadt organisiert war: Generalmajor John F. Morrison, der in Seattle stationiert war, behauptete, er habe noch nie "eine so ruhige und ordentliche Stadt" gesehen. Der Streik wurde schließlich durch die Invasion von Tausenden von Truppen und Polizist*innen, verbunden mit dem Druck der Gewerkschaftsführung, beendet[5]."

In Oaxaca City im Jahr 2006, während der fünf Monate der Autonomie auf dem Höhepunkt der Revolte, richtete die APPO, die Volksversammlung aus streikenden Lehrer*innen und anderen Aktivist*innen zur Koordination des Widerstands und zur Organisation des Lebens in Oaxaca City, eine Freiwilligenwache ein, die geholfen hat, die Dinge friedlich zu halten in einer Zeit mit besonders gewalttätigen und kontroversen Umständen.

Die Polizei und die Paramilitärs haben ihrerseits über zehn Menschen getötet - dies war das einzige Blutbad in der Abwesenheit von Staatsgewalt.

Die Volksbewegung in Oaxaca konnte trotz aller vom Staat verübten Gewalt einen gewissen Frieden aufrechterhalten. Sie hat das erreicht, indem sie einen indigenen Brauch an die neue Situation anpasst hat: Sie verwendeten Topiles, rotierende Wachen, die die Sicherheit in indigenen Gemeinschaften gewährleisteten. Die Lehrer*innengewerkschaft setzte bereits bei den Lagerplätzen vor der Gründung der APPO Topiles als freiwillige Sicherheitskräfte ein, und die APPO erweiterte rasch die Praktik im Rahmen einer Sicherheitskommission zum Schutz der Stadt vor Polizei und des Paramilitärs. Ein großer Teil der Aufgaben der Topiles bestand darin, Regierungsgebäude zu besetzen und Barrikaden und andere Besetzungen zu verteidigen.

Dies bedeutete, dass sie oft gegen bewaffnete Polizist*innen und Paramilitärs mit nichts als Steinen und Feuerwerkskörpern kämpfen mussten:

»Einige der schlimmsten Angriffe passierten vor den besetzten Gebäuden. Wir bewachten das Sekretariat des Wirtschaftsgebäudes, als wir bemerkten, dass sich irgendwo im Gebäude eine Gruppe von Menschen vorbereitete, um uns anzugreifen. Wir klopften an die Tür und niemand antwortete. Fünf Minuten später ist eine bewaffnete Gruppe hinter dem Gebäude heroverfahren und begann auf uns zu schießen. Wir haben versucht, in Deckung zu gehen, aber wir wussten, wenn wir uns zurückziehen würden, dass alle Menschen an der Barrikade vor dem Gebäude - es müssen ungefähr vierzig Menschen gewesen sein - in ernsthafter Gefahr wären.

Also haben wir beschlossen, unsere Position zu halten und uns mit Steinen zu verteidigen. Sie feuerten weiter auf uns, bis sie keine Kugeln mehr hatten und weggefahrene waren, weil sie sahen, dass wir nirgendwo hingehen würden. Einige von uns wurden verwundet. Ein Mann bekam eine Kugel in sein Bein geschossen und einem anderem wurde in den Rücken geschossen. Später kam Verstärkung an, aber die Killer hatten sich bereits zurückgezogen.

Wir hatten keine Waffen. Im Wirtschaftsbüro haben wir uns mit Steinen verteidigt. Im Laufe der Zeit wurden wir immer häufiger von Schüssen angegriffen und begannen, Dinge zu bauen, mit denen wir uns verteidigen konnten: Feuerwerkskörper, selbstgebaute Flaschenraketenwerfer, Molotowcocktails; Wir hatten alle diese Sachen. Und wenn wir nichts davon hatten, haben wir die Menschen mit unseren Körpern oder bloßen Händen verteidigt.« [6]

Nach derartigen Attacken brachten die Topiles die Verwundeten zu Erste-Hilfe-Stationen. Die freiwilligen Sicherheitskräfte haben auch auf allgemeine Verbrechen reagiert. Falls ein Mensch beraubt oder überfallen wurde, schlugen die Nachbar*innen Alarm und die Topiles der Nachbar*innenschaft kamen; Falls die angreifende Person unter Drogen stand, wurde sie gefesselt im zentralen Plaza über die Nacht, und am nächsten Tag dazu gebracht Müll einzusammeln oder eine andere Form von Gemeinschaftsarbeit durchzuführen.

Unterschiedliche Leute hatten unterschiedliche Gedanken, wie langfristige Lösungen gefunden werden konnten, und da die Rebellion in Oaxaca politisch sehr divers war, waren auch nicht alle Ideen revolutionär; einige Leute wollten Räuber*innen und Angreifer*innen dem Justizsystem überlassen

sen, obwohl es weitläufig angenommen wurde, dass die Regierung alle Gesetzesbrechenden freigab und sie dazu ermutigte zurückzugehen und weitere antisoziale Verbrechen zu begehen.

Die Geschichte von Exarchia, einem Viertel im Zentrum von Athen, zeigt im Laufe der Jahre, dass die Polizei uns nicht schützt, sondern gefährdet. Exarchia ist seit Jahren die Hochburg der anarchistischen Bewegung und der Gegenkultur. Die Nachbar*innenschaft hat sich mit verschiedenen Mitteln vor Gentrifizierung und Polizeiarbeit geschützt. Luxusautos werden regelmäßig verbrannt, wenn sie dort über Nacht geparkt werden. Nach Drängen mittels Zerstörung von Eigentum und sozialem Druck versuchen Laden- und Restaurantbesitzer*innen nicht mehr, politische Plakate von ihren Wänden zu entfernen, Landstreicher*innen auszutreiben oder auf andere Weise eine kommerzielle Atmosphäre auf den Straßen zu schaffen.

Sie haben eingesehen, dass die Straßen den Menschen gehören. Undercover-Cops, die nach Exarchia kommen, wurden mehrfach brutal geschlagen. Im Vorfeld der Olympischen Spiele versuchte die Stadt, den Exarchia-Platz zu renovieren, um ihn eher zu einem Ort für Tourist*innen als zu einem örtlichen Treffpunkt zu machen. Der neue Plan sah zum Beispiel einen großen Brunnen und keine Bänke vor. Die Nachbar*innen trafen sich, entwickelten einen eigenen Renovierungsplan und informierten die Baufirma, dass sie den lokalen Plan anstelle des Plans der Stadtregierung verwenden würden. Die wiederholte Zerstörung der Baumaschinen überzeugte schließlich das Unternehmen, wer das Sagen hatte. Der renovierte Park hat heute mehr Grünflächen, keinen Touristenbrunnen und schöne, neue Bänke.

In Exarchia kommt es häufig zu Angriffen gegen die Polizei. Bewaffnete Bereitschaftspolizist*innen sind immer in der Nähe stationiert. In den letzten Jahren hat die Polizei hin und her gewechselt zwischen dem Versuch, Exarchia mit Gewalt zu besetzen, und der Aufrechterhaltung einer Wache an den Grenzen der Nachbar*innenschaft mit bewaffneten Gruppen von Bereitschaftspolizist*innen, die ständig für einen Angriff bereit sind.

Zu keinem Zeitpunkt war die Polizei in der Lage, normale Straßenkontrollen durchzuführen. Die Polizei patrouilliert nicht zu Fuß durch die Nachbar*innenschaft und fährt selten hindurch.

Wenn sie eintreten, sind sie vorbereitet, um zu kämpfen und sich zu verteidigen. Die Leute sprühen Graffiti und bringen am helllichten Tag Plakate an. Es ist eine größtenteils gesetzesfreie Zone, und die Menschen begehen Verbrechen mit erstaunlicher Häufigkeit und Offenheit. Aber dennoch ist es keine gefährliche Nachbar*innenschaft. Die Verbrechen der Wahl sind politisch oder zumindest opferlos,

wie das Rauchen von Gras. Es ist sicher, nachts alleine dorthin zu gehen, es sei denn, mensch ist Polizist*in. Die Menschen auf den Straßen sind entspannt und freundlich, und persönliches Eigentum ist mit Ausnahme von Luxusautos und dergleichen keiner großen Bedrohung ausgesetzt. Die Polizei ist hier nicht willkommen und wird hier nicht gebraucht.

Und genau in dieser Situation zeigt sich der wahre Charakter der Polizei. Sie ist keine Institution, die auf Kriminalität oder soziale Bedürfnisse reagiert, sondern eine Institution, die soziale Kontrolle aufzwingt. In den vergangenen Jahren hat die Polizei versucht, das Gebiet und insbesondere die anarchistische Bewegung mit Suchtmitteln wie Heroin zu überfluten, und sie hat Junkies direkt dazu ermutigt, sich auf dem Exarchia-Platz aufzuhalten. Es lag an Anarchist*innen und anderen Nachbar*innen, sich gegen diese Formen von Polizeigewalt zu verteidigen und die Verbreitung von Suchtmitteln zu stoppen.

Die Polizei konnte den rebellischen Geist der Nachbar*innenschaft nicht brechen und griff auf aggressivere Taktiken zurück, die den Charakter einer militärischen Besetzung annahmen. Am 6. Dezember 2008 führte dieser Ansatz zum Unvermeidlichen, als zwei Polizisten den 15-jährigen Anarchisten Alexis Grigoropoulos mitten in Exarchia erschossen.

Innerhalb weniger Stunden begannen die Gegenangriffe, und tagelang wurde die Polizei in ganz Griechenland mit Knüppeln, Steinen, Molotowcocktails und in einigen Fällen mit Schusswaffen bekämpft. Die befreiten Gebiete von Athen und anderen griechischen Städten dehnten sich aus, und die Polizei hat Angst, diese neuen Besetzungen zu vertreiben, weil sich die Menschen als stärker erwiesen haben. Gegenwärtig führen die Medien eine Kampagne der Angst, verstärken die Berichterstattung über antisoziale Kriminalität und versuchen, diese Verbrechen mit dem Dasein autonomer Gebiete in Verbindung zu bringen. Kriminalität ist ein Instrument des Staates, das dazu dient, Menschen Angst zu machen, Menschen zu isolieren und die Regierung als notwendig erscheinen zu lassen. Aber die Regierung ist nichts anderes als ein Schutzbelderpresser. Der Staat ist eine Mafia, die die Kontrolle über die Gesellschaft erlangt hat, und das Gesetz ist die Kodifizierung von allem, was sie uns gestohlen haben.

Die Rotuman sind traditionell staatenlose Menschen, die auf der Insel Rotuma im Südpazifik nördlich von Fidschi leben. Laut dem Anthropologen Alan Howard sind Mitglieder dieser sesshaften Gesellschaft sozialisiert, nicht gewalttätig zu sein. Kulturelle Normen fördern einen respektvollen und freundlichen Umgang gegenüber Kindern. Körperliche Bestrafung ist äußerst selten und fast nie dazu gedacht, das Kind, welches sich schlecht benimmt, tatsächlich zu verletzen. Stattdessen setzen rotumanische Erwachsene Schamgefühl statt Bestrafung ein, eine Strategie, die Kinder mit einem hohen Maß an sozialer Sensibilität großzieht. Erwachsene werden insbesondere Kinder beschämen, die sich wie Mobber*innen verhalten, und in ihren eigenen Konflikten bemühen sich Erwachsene sehr, andere nicht wütend zu machen. Aus Howards Sicht als Außenseiter aus dem autoritären Westen erhalten Kinder „ein erstaunliches Maß an Autonomie“, und das Prinzip der persönlichen Autonomie erstreckt sich über die gesamte Gesellschaft: „Einzelpersonen üben nicht nur Autonomie in ihren Haushalten und Gemeinden aus, sondern auch Dörfer sind im Verhältnis zueinander autonom, und Distrikte sind im Grunde genommen autonome politische Einheiten.“[7]

Die Rotuman selbst würden ihre Situation wahrscheinlich mit anderen Worten beschreiben, obwohl wir keine Insider*innenberichte finden konnten. Vielleicht betonen sie die horizontalen Beziehungen, die Haushalte und Dörfer verbinden, aber für Beobachter*innen, die in einer euro-us-amerikanischen Kultur aufgewachsen sind und in der Überzeugung geschult sind, dass eine Gesellschaft nur durch Autorität zusammengehalten wird, sticht die Autonomie der verschiedenen Haushalte und Dörfer besonders hervor.

Obwohl die Rotuman derzeit unter einer auferlegten Regierung existieren, vermeiden sie den Kontakt mit ihr und die Abhängigkeit von ihr. Es ist vermutlich kein Zufall, dass die Rotuman-Mordrate auf dem niedrigen Niveau von 2,02 pro 100.000 Menschen pro Jahr liegt - dreimal niedriger als in den USA.

Howard beschreibt die rotumanische Auffassung von Kriminalität als ähnlich wie die vieler anderer staatenloser Völker: nicht als Verstoß gegen einen Kodex oder ein Gesetz, sondern als etwas, das Schaden anrichtet oder soziale Bindungen verletzt. Dementsprechend ist Streitschlichtung wichtig, um Konflikte friedlich zu lösen. Häuptlinge und Unterhäuptlinge fungieren als Vermittler*innen, obwohl auch angesehene Älteste diese Rolle ergreifen können. Häuptlinge sind keine Richter*innen, und wenn sie nicht unparteiisch erscheinen, verlieren sie ihre Anhänger*innen, da die Haushalte frei zwischen Gruppen wechseln können. Der wichtigste Konfliktlösungsmechanismus ist die öffentliche Entschuldigung.

Die öffentliche Entschuldigung hat großes Gewicht, abhängig von der Schwere der Straftat kann sie auch von rituellen Friedensopfern begleitet werden. Es ist ehrenhaft, sich aufrichtig zu entschuldigen, während es unehrenhaft ist, eine Entschuldigung abzulehnen. Mitglieder behalten ihre Stellung und ihren Status in der Gruppe bei, indem sie verantwortungsvoll sind, sensibel für die Meinung der Gruppe sind und Konflikte lösen. Wenn einige Menschen in einer Weise handeln würden, wie wir es in einer Gesellschaft erwarten würden, die auf Polizei und Bestrafung basiert, würden sie isoliert werden und so ihr schädlicher Einfluss begrenzt werden.

Für zwei Monate lang im Jahr 1973 zeigten Gefangene der maximalen Sicherheitsstufe in Massachusetts, dass vermeintliche Kriminelle möglicherweise weniger für die Gewalt in unserer Gesellschaft verantwortlich sind als ihre Wachen. 1971 hatte das Gefängnismassaker in Attika die nationale Aufmerksamkeit auf das dramatische Versagen des Gefängnissystems gelenkt.

Es wurde klar, dass es darin versagt, die wegen Verbrechen verurteilten Personen zu korrigieren oder zu rehabilitieren. Nun erwählte der Gouverneur von Massachusetts einen reformistischen Kommissar für die Strafvollzugsbehörde. Inzwischen hatten die Insassen des Staatsgefängnisses Walpole eine Gefangenengewerkschaft gegründet. Zu ihren Zielen gehörte es, sich vor den Wachen zu schützen, die Versuche der Gefängnisverwalter*innen zu blockieren, Programme zur Verhaltensänderung einzuführen, und die Programme der Gefangenen für Bildung, Ermächtigung und Heilung zu organisieren. Sie suchten mehr Besuchsrechte, Arbeits- oder Freiwilligeneinsätze außerhalb des Gefängnisses und die Möglichkeit, Geld zu verdienen, um es an ihre Familien zu senden. Letztendlich hofften sie, Rückfallkriminalität - Ehemalige Gefangene, die erneut verurteilt werden und zum Gefängnis zurückkehren - zu beenden, und das Gefängnissystem selbst abzuschaffen.

Schwarze Gefangene hatten eine Black-Power-Bildungs- und Kulturgruppe gebildet, um Zusammenhalt zu schaffen und dem Rassismus der weißen Mehrheit entgegenzuwirken, und dies war ausschlaggebend für die Bildung der Gewerkschaft angesichts der Unterdrückung durch Wachen. Zunächst mussten sie die rassistische Gewalt zwischen den Gefangenen beenden, ein Kampf, der von den Wachen gefördert wurde. Anführende aller Gruppen von Gefangenen verhandelten einen allgemeinen Waffenstillstand, den sie mit dem Versprechen lieferten, jeden Insassen zu töten, der ihn brechen würde. Die Gefängnisgewerkschaft wurde von einer externen Gruppe medienaffiner Bürger*innenrechtler*innen und religiöser Aktivist*innen unterstützt, obwohl die Kommunikation zwi-

schen den beiden Gruppen manchmal durch die Dienstleistungsmoralität und die dogmatische Gewaltfreiheit behindert wurde. Es half, dass der reformistische Kommissar die Idee einer Gewerkschaft der Gefangenen unterstützte, anstatt sie direkt abzulehnen, wie es die meisten Gefängnisverwalter*innen getan hätten.

Zur Anfangszeit der Walpole-Gefangenengewerkschaft versuchte die Gefängnisaufsicht, die Gefangenen voneinander zu spalten, indem sie das Gefängnis willkürlich abriegelte, gerade als die schwarzen Gefangenen ihre Kwanzaa-Feier vorbereiteten. Die weißen Gefangenen hatten ihre Weihnachtsfeier bereits ungestört verbracht, und die schwarzen Gefangenen haben den ganzen Tag mit Kochen verbracht und haben bereits gespannt auf Familienbesuche gewartet. In erstaunlicher Solidarität streikten alle Gefangenen und weigerten sich zu arbeiten oder ihre Zellen zu verlassen. Drei Monate lang litten sie unter Prügel, Einzelhaft, Hunger, Verweigerung der medizinischen Versorgung, Sucht nach Beruhigungsmitteln, die von den Wachen ausgegeben wurden, und widerlichen Bedingungen, da sich Exkreme und Müll in und um ihre Zellen häuften. Aber die Gefangenen weigerten sich, gebrochen oder geteilt zu werden.

Schließlich musste der Staat verhandeln; Ihnen gingen die Autokennzeichen aus, die Walpole-Gefangene normalerweise produzierten, und über die Krise wurde in der Presse schlecht berichtet.

Die Gefangenen gewannen ihre erste Forderung: Die Gefängnisaufsehung musste zurücktreten. Schnell gewannen sie weitere Forderungen nach erweiterten Besuchsrechten, Haftunterbrechung, selbstorganisierten Programmen, Überprüfung und Freilassung von Personen in Segregation und zivilen Beobachter*innen im Gefängnis. Im Gegenzug räumten sie das Gefängnis auf und brachten das mit, was die Wachen nie hatten: Frieden.

Aus Protest gegen ihren Kontrollverlust wendeten die Wachen sich von der Arbeit ab. Sie dachten, das würde beweisen, wie notwendig sie waren, aber für sie war es blamabel, dass es genau den gegenteiligen Effekt hatte. Zwei Monate lang führten die Gefangenen das Gefängnis selbst. Während eines Großteils dieser Zeit waren die Wachen nicht in den Zellenblöcken anwesend, jedoch kontrollierte die Staatspolizei den Umkreis vom Gefängnis, um Fluchtversuche zu verhindern. Zivile Beobachter*innen waren 24 Stunden am Tag im Gefängnis, aber sie wurden geschult, nicht einzugreifen. Ihre Aufgabe war es, die Situation zu dokumentieren, mit Gefangenen zu sprechen und Gewalt von Wachen zu verhindern, die manchmal das Gefängnis betrat. Ein*e Beobachter*in erzählte:

»Die Atmosphäre war so entspannt - überhaupt nicht was ich erwartet habe. Ich finde, dass mein eigenes Denken von der Gesellschaft und so den Medien stark beeinflusst wurde. Diese Männer sind keine Tiere, sie sind keine gefährlichen Wahnsinnigen. Ich fand meine eigenen Ängste wirklich unbegründet.«

Ein*e andere*r Beobachter*in bestand darauf:

»Es ist unerlässlich, dass keine*r der Mitarbeiter*innen in Block 9 [einem Segregationsblock] jemals zurückkehrt. Es lohnt sich, sie für den Ruhestand zu bezahlen. Die Wachen sind das Sicherheitsproblem.« [8]

Walpole war eines der gewalttätigsten Gefängnisse des Landes, aber als die Gefangenen die Kontrolle hatten, sank die Rückfallquote dramatisch und die Anzahl an Morden und Vergewaltigungen fiel auf null. Die Gefangenen hatten zwei grundlegende Mythen des Strafjustizsystems widerlegt: Menschen, die Verbrechen begehen, sollten isoliert werden, zur Resozialisierung gezwungen werden und nicht diejenigen sein, die ihre eigene Heilung kontrollieren.

Die Wachen waren verbissen, dieses peinliche Experiment zur Abschaffung von Gefängnissen zu beenden. Die Gewerkschaft der Wachen war mächtig genug, um eine politische Krise zu provozieren, und der Strafvollzugskommissar konnte keinen von ihnen entlassen, selbst diejenigen, die Folter betrieben oder rassistische Äußerungen gegenüber der Presse abgaben. Um seinen Job zu behalten, musste der Kommissar die Wachen zurück ins Gefängnis bringen, und schließlich verriet er die Gefangenen. Wichtige Elemente der Machtstruktur, darunter Polizei, Wachen, Staatsanwält*innen, Politiker*innen und Medien, lehnten die Gefängnisreformen ab und machten es unmöglich, sie innerhalb demokratischer Kanäle zu erreichen. Die zivilen Beobachter*innen waren sich einig, dass die Wachen Chaos und Gewalt ins Gefängnis zurückbrachten und absichtlich die friedlichen Ergebnisse der Selbstorganisation der Gefangenen störten. Um die Gewerkschaft der Gefangenen zu zerschlagen, inszenierten die Wachen einen Aufstand, und die Staatspolizei wurde hinzugezogen, wobei mehrere Gefangene erschossen und wichtige Organisator*innen gequält wurden. Der bekannteste Anführer der schwarzen Gefangenen rettete sein Leben nur durch bewaffnete Selbstverteidigung.

Viele der zivilen Beobachter*innen und der Strafvollzugskommissar, der bald von seiner Arbeit ausgeschlossen wurde, befürworteten schließlich die Abschaffung des Gefängnisses. Die Gefangenen, die Walpole übernahmen, kämpften weiterhin für ihre Freiheit und Würde, aber die Gewerkschaft der Wachen hatten mehr Macht als zuvor, die

Medien hörten auf, über Gefängnisreformen zu sprechen, und zum Zeitpunkt dieses Schreibens sperrt das Walpole-Gefängnis, jetzt MCI Cedar Junction genannt, immer noch Menschen ein, foltert sie, tötet sie, welche es eigentlich verdienen in ihren Gemeinschaften zu sein, und auf eine sicherere Gesellschaft hinzuarbeiten.

Fußnoten

[1] Diese Analyse ist von Kristian Williams in *Our Enemies in Blue* gut dokumentiert. Brooklyn: Soft Skull Press, 2004.

[2] Im Jahr 2005 wurden 5.734 Arbeitende auf dem Arbeitsplatz durch traumatische Verletzungen getötet, und laut AFL-CIO „Facts About Worker Safety and Health 2007“ starben schätzungsweise 50.000 bis 60.000 an Berufskrankheiten. www.aflcio.org Von allen Tötungen von Arbeit*innen durch Fahrlässigkeit der Arbeitgeber*innen zwischen Monate betrug, Barstow, „U.S. Rarely Seeks Charges for Deaths in Workplace“, *New York Times*, 22. Dezember 2003.

[3] People of Color wird hauptsächlich als Begriff verwendet, um Personen zu beschreiben, die nicht als weiß gelten. Der Begriff betont gemeinsame Erfahrungen von Personen, die von systematischem Rassismus betroffen sind. (Anm. d. Übersetzer*in)

[4] Hierbei handelt es sich um allgemein verfügbare Statistiken des US-Volkszählungsamtes, des Justizministeriums, unabhängigen Forscher*innen, von Human Rights Watch und anderen Organisationen. Sie sind beispielsweise auf drugwarfacts.org zu finden [abgerufen am 30. Dezember 2009].

[5] Wikipedia "Seattle General Strike of 1919", en.wikipedia.org [abgerufen am 21. Juni 2007]. Zu den in diesem Artikel zitierten Druckquellen gehören Jeremy Brecher, *Strike! Überarbeitete Edition. South End Press, 1997*; und Howard Zinn, *A People's History of the United States, Perennial Classics Edition, 1999*.

[6] Diana Denham and C.A.S.A. Collective (eds.), *Teaching Rebellion: Stories from the Grassroots Mobilization in Oaxaca, Oakland: PM Press, 2008*, interview mit Cuatli.

[7] Alan Howard, "Restraint and Ritual Apology: the Rotumans of the South Pacific", in Graham Kemp und Douglas P. Fry (Hrsg.), *Keeping the Peace: Keeping the Peace: Conflict Resolution and Peaceful Societies around the World, New York: Routledge, 2004*, S. 42.

[8] Beide Beobachter*innen zitieren von Jamie Bissonette, *When the Prisoners Ran Walpole: a true story in the movement for prison abolition, Cambridge: South End Press, 2008*, S. 160.

Was ist mit Banden und Schläger*innen?

Einige befürchten, dass in einer Gesellschaft ohne Behörden die stärksten Menschen Amok laufen und nehmen und tun würden, was auch immer sie wollten. Das ist genau das, was in Gesellschaften mit Regierungen vor sich geht! Diese Befürchtung röhrt von dem staatlichen Mythos her, dass wir alle isoliert sind. Die Regierung wünscht sich sehr, dass Du glaubst, dass Du ohne ihren Schutz anfällig für die Launen von jeder Person bist, die stärker ist als Du. Kein Schlägertyp ist jedoch stärker als eine ganze Gemeinschaft. Eine Person, die den sozialen Frieden zerstört, die Bedürfnisse einer anderen Person missachtet und autoritär und mobbend handelt, kann von Nachbar*innen überwältigt oder rausgeschmissen werden, wenn sie zusammenarbeiten, um den Frieden wiederherzustellen.

In Christiania, dem antiautoritären, autonomen Viertel in der Hauptstadt Dänemarks, haben die Menschen sich mit ihren eigenen Problemen und den Problemen aller Besucher*innen, die sie empfangen, und der daraus resultierenden hohen sozialen Mobilität befasst. Viele Menschen kommen als Tourist*innen und viele kommen, um Haschisch zu kaufen - es gibt keine Gesetze in Christiania und weiche Drogen sind leicht zu bekommen, während harte Drogen erfolgreich beseitigt wurden. Innerhalb von Christiania gibt es zahlreiche Werkstätten, in denen eine Vielzahl von Waren hergestellt werden, am bekanntesten davon sind hochwertige Fahrräder. Es gibt auch Restaurants, Cafes, einen Kindergarten, eine Klinik, ein Bioladen, einen Buchladen, einen anarchistischen Raum und einen Konzertsaal. Christiania wurde nie erfolgreich von irgendwelchen Banden oder ansässigen Schläger*innen dominiert. 1984 zog eine Motorradbande ein, in der Hoffnung, die Gesetzlosigkeit der autonomen Zone auszunutzen und den Hasch-Handel zu monopolisieren. Nach mehreren Konflikten gelang es den Bewohner*innen von Christiania, die Biker*innen mit meist friedlichen Taktiken rauszuschmeißen.

Die schlimmste Schikane kam von der Polizei, die kürzlich wieder nach Christiania kam, um Menschen wegen Marihuana und Haschisch zu verhaften, gewöhnlich als Vorwand, um die Spannungen eskalieren zu lassen. Lokale Immobilienentwickler*innen würden gerne sehen, wie die Autonome Zone zerstört wird, weil er auf einem Land liegt, das sehr an Wert gewonnen hat. Vor Jahrzehnten hatten die Bewohner*innen von Christiania eine hitzige Debatte darüber, wie mit dem Problem der von außen kommenden harten Drogen umzugehen ist. Über viel Widerstand wurde beschlossen, die Polizei um Hilfe zu bitten, nur um festzustellen, dass sich die Polizei darauf konzentrierte, Menschen für weiche Drogen einzusperren und die Verbreitung von harten Drogen wie Heroin

zu schützen, vermutlich in der Hoffnung, dass eine Sucht-epidemie das Experiment von einem autonom sozialen Umfeld zerstören würde[9]. Es ist keineswegs das erste Mal, dass die Polizei oder andere Vertreter*innen des Staates Suchtmittel verbreiten und gleichzeitig weiche oder halluzinogene Drogen unterdrücken. Tatsächlich scheint dies ein weit verbreiteter Teil der Polizeistrategien von Unterdrückung zu sein. Zu guter Letzt haben die Bewohner*innen von Christiania die Polizei rausgeschmissen und sich selbst mit dem Problem der harten Drogen befasst, indem sie Dealer*innen ferngehalten und sozialen Druck ausgeübt haben, um den Konsum von harten Drogen zu unterbinden.

In Christiania wie auch anderswo stellt der Staat die größte Gefahr für die Gemeinschaft dar. Im Gegensatz zu den vereinzelten Schläger*innen, von denen sich vorgestellt wird, dass sie eine gesetzlose Gesellschaft terrorisieren, kann der Staat nicht so einfach besiegt werden. In der Regel strebt der Staat ein Gewaltmonopol unter dem Vorwand an, die Bürger*innen vor anderen Schläger*innen zu schützen. Dies ist die Rechtfertigung dafür, Personen außerhalb des Staatsapparats die Anwendung von Gewalt zu verbieten, insbesondere zur Selbstverteidigung gegen die Regierung. Als Gegenleistung für diese Entmächtigung werden die Bürger*innen an das Gerichtssystem verwiesen, um ihre Interessen zu verteidigen. Aber natürlich ist das Gerichtssystem auch Teil des Staates und schützt ebenfalls dessen Interessen. Wenn die Regierung dein Land beschlagnahmt, um beispielsweise ein Einkaufszentrum zu bauen, kannst Du die Angelegenheit vor Gericht bringen oder sogar vor den Stadtrat bringen, dann sprichst Du möglicherweise mit einer Person, die selbst vom Einkaufszentrum profitieren kann. Die Gerichte der Tyrann*innen werden den Opfern der Unterdrückung gegenüber nicht fair sein und sie werden nicht mit Dir sympathisieren, wenn Du dich gegen die Räumung verteidigst. Stattdessen werden sie dich einsperren.

In diesem Zusammenhang müssen diejenigen, die eine Lösung wünschen, diese häufig außergerichtlich suchen. Eine Militärdiktatur ergriff 1976 in Argentinien die Macht und führte einen „schmutzigen Krieg“ gegen Linke, in dem 30.000 Menschen gefoltert und getötet wurden. Die für die Folter und Hinrichtungen verantwortlichen Beamt*innen wurden von der demokratischen Regierung, welche der Diktatur nachfolgte, begnadigt.

Die Madres de Plaza de Mayo („Mütter des Platzes der Mairevolution“), die sich versammelten, um ein Ende des Verschwindens zu fordern und zu erfahren, was mit ihren Kindern geschah, waren eine wichtige soziale Kraft bei der Beendigung der Terrorherrschaft. Da die Regierung nie ernsthafte Schritte unternommen hat, um die Mörder*innen und Folterer*innen zur Rechenschaft zu ziehen, haben die Menschen eine Volksjustiz ausgearbeitet, die auf den von

den Müttern organisierten Protesten und Gedenkstätten aufbaut und darüber hinausgeht.

Wenn ein*e Teilnehmer*in des schmutzigen Krieges veror-
tet wird, bringen Aktivist*innen in der gesamten Nachbar-
schaft Plakate an, die alle über deren Anwesenheit
informieren. Sie können lokale Geschäfte bitten, dieser
Person den Zutritt zu verweigern, ihr zu folgen und sie zu
drangsalieren. In einer als "Escrache" bekannten Taktik
marschieren Hunderte oder sogar Tausende von Demonstrieren-
den mit Schildern, Bannern, Puppen und Trommeln zum Haus
von Teilnehmenden des schmutzigen Krieges. Sie singen,
skandieren und machen stundenlang Musik, beschämen die
folternde Person und lassen alle wissen, was sie getan hat;
Die Menge kann auch das Haus mit Farbbomben angreifen [10].

Trotz eines Justizsystems, das die Mächtigen schützt, ha-
ben sich die sozialen Bewegungen Argentiniens gemeinsam
organisiert, um die schlimmsten Mobbenden und Tyrannisie-
renden zu beschämen und zu isolieren.

Fußnoten

[9] Es liegt sehr nahe dies mit der britischen Verbreitung von Opium in China oder der US-Regierung zu vergleichen, die Whisky unter der indigenen Bevölkerung und später Heroin in Ghettos verbreitet.

[10] Natasha Gordon und Paul Chatterton, *Taking Back Control: A Journey through Argentina's Popular Uprising, Leeds*, Leeds (UK): University of Leeds, 2004, S. 66-68.

Was hindert Menschen daran, andere zu töten?

Viele Gewaltverbrechen lassen sich auf kulturelle Faktoren zurückführen. Gewalttätige Verbrechen wie Mord würden in einer anarchistischen Gesellschaft wahrscheinlich stark abnehmen, da die meisten ihrer Ursachen - Armut, Verherrlichung von Gewalt im Fernsehen, Gefängnisse, Polizei, Kriegsführung, Sexismus und Normalisierung individualistischer und antisozialer Verhaltensweisen - verschwinden oder drastisch abnehmen würden. Die Unterschiede zwischen zwei Zapotec-Gemeinschaften zeigen, dass Frieden eine Wahl ist. Die Zapoteca sind eine sesshafte, landwirtschaftliche indigene Nation, die auf Land lebt, auf das jetzt der Staat Mexiko Anspruch erhoben hat. Eine zapotekische Gemeinschaft, La Paz, hat eine jährliche Mordrate von 3,4 / 100.000. Eine benachbarte Zapotec-Gemeinschaft zeigt hingegen eine viel höhere Mordrate von 18,1 / 100.000.

Welche sozialen Eigenschaften gehen mit der friedlicheren Lebensweise einher?

Im Gegensatz zur mehr gewalttätigen Nachbargemeinschaft schlagen die Zapoteca in La Paz keine Kinder; Dementsprechend erleben Kinder weniger Gewalt und wenden wiederum an ihrer Stelle weniger Gewalt an. Ebenso ist das Schlagen von Frauen selten und wird als inakzeptabel angesehen. Frauen gelten als gleichberechtigt mit Männern und genießen eine Autonomie ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit, welche für das Leben der Gemeinschaft wichtig ist, weil sie so unabhängig von Männern sind. In Bezug auf die Kindererziehung werden die Auswirkungen dieses speziellen Vergleichs durch mindestens eine interkulturelle Studie zur Sozialisation bestätigt, in der festgestellt wurde, dass warme, liebevolle Sozialisationstechniken mit geringen Konflikten in der Gesellschaft korrelieren[11].

Die Semai und die Norweger*innen wurden beide als Gesellschaften mit niedrigen Mordraten erwähnt[12]". Bis zum Kolonialismus galten die Semai als staatenlos, während Norwegen einer Regierung unterliegt. Die Sozialisation ist sowohl unter den Semai als auch unter den Norweger*innen relativ friedlich. Die Semai nutzen eine Geschenkwirtschaft, um den Wohlstand gleichmäßig zu verteilen, während Norwegen aufgrund seiner sozialistischen Innenpolitik eine der geringsten Ungleichheiten in der Verteilung von Reichtum aller kapitalistischen Länder aufweist. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass sich bei der Schlichtung von Streitigkeiten eher auf Mediation gesetzt wird, anstatt sich auf Bestrafung, Polizei oder Gefängnisse zu verlassen. Norwegen hat zwar eine Polizei und ein Gefängnissystem, aber im Vergleich zu den meisten anderen Staaten wird viel Vertrauen in

Mechanismen zur Konfliktmediation gesteckt, ähnlich wie in friedlichen, staatenlosen Gesellschaften. Die meisten zivilen Konflikte müssen in Norwegen vor Mediator*innen gebracht werden, bevor sie vor Gericht landen, und auch Tausende von strafrechtlichen Angelegenheiten werden auch vor Mediator*innen gebracht. Im Jahr 2001 wurde in 89% der Mediationen eine Einigung erzielt[13].

In einer anarchistischen Gesellschaft wäre also Gewaltverbrechen weniger verbreitet. Aber wenn es dann doch passiert, wäre die Gesellschaft anfälliger verletzt zu werden? Schließlich könnte argumentiert werden, dass selbst wenn Gewalt keine vernünftig erscheinende soziale Reaktion mehr ist, gelegentlich immer noch psychopathische Mörder*innen auftreten. Es genügt wohl zu sagen, dass eine Gesellschaft, die in der Lage ist, eine ganze Regierung zu stürzen, wohl kaum vereinzelten psychopathischen Mörder*innen ausgeliefert wäre. Und Gesellschaften, die nicht aus einer Revolution hervorgegangen sind, sondern aber dennoch ein starkes Gemeinschaftsgefühl und Solidarität genießen, können sich auch selbst schützen. Die Inuit, indigene Jäger*innen und Sammler*innen aus den arktischen Regionen Nordamerikas, liefern ein Beispiel dafür, was eine staatenlose Gesellschaft im schlimmsten Fall tun kann. Nach ihren Traditionen würde die Gemeinde einem Menschen, der einen Mord begangen hat, vergeben und ihn mit der Familie des Opfers versöhnen. Wenn dieser Mensch einen weiteren Mord begeht, wird er getötet - normalerweise von Mitgliedern der eigenen Familie, sodass es keine Feindseligkeit oder Grund zur Fehde gibt.

Die bestrafenden Methoden des Staates, um mit Kriminalität umzugehen machen Dinge schlimmer, und nicht besser. Die wiederherstellenden Methoden als Reaktion auf sozialen Schaden, die in vielen staatenlosen Gesellschaften angewendet werden, eröffnen neue Möglichkeiten, den Kreislauf von Missbrauch, Bestrafung und Schaden zu entkommen, der vielen von uns nur allzu vertraut ist.

Fußnoten

[11] Graham Kemp und Douglas P. Fry (Hrsg.) *Keeping the Peace: Conflict Resolution and Peaceful Societies around the World*, New York: Routledge, 2004, S. 73-79. Die interkulturelle Studie ist M.H. Ross, *The Culture of Conflict*, New Haven: Yale University Press, 1993.

[12] Bestimmte gesellschaftliche Merkmale der Semai und Norweger*innen wurden in anderen Kapiteln dieses Buches als Beispiele für einige anarchistische Prinzipien beschrieben. (Anm. d. Übersetzer*in)

[13] Graham Kemp und Douglas P. Fry (Hrsg.), *Keeping the Peace: Conflict Resolution and Peaceful Societies around the World*, New York: Routledge, 2004, S. 163.

Was ist mit Vergewaltigung, häuslicher Gewalt und anderen Formen von Körperverletzung?

Viele Handlungen, die von unserer Regierung als Verbrechen betrachtet werden, sind völlig harmlos. Einige Verbrechen, wie das Stehlen von Reichen oder die Sabotage von Kriegsmaschinen, können den Schaden genau genommen verringern. Dennoch stellen einige Verstöße, die heute als Verbrechen gelten, auch einen echten sozialen Schaden dar. Von diesen wird Mord viel sensationalisiert, ist aber recht selten im Vergleich zu anderen, häufigeren Problemen.

Sexuelle und häusliche Gewalt sind in unserer Gesellschaft weit verbreitet, und selbst ohne Regierung und Kapitalismus werden diese Formen der Gewalt fortbestehen, sofern sie nicht ausdrücklich angegangen werden. Gegenwärtig werden viele Formen sexueller und häuslicher Gewalt allgemein toleriert.

Einige werden sogar auf subtile Weise von Hollywood, Kirchen und anderen etablierten Institutionen ermutigt. Hollywood sexualisiert häufig Vergewaltigungen und verherrlicht zusammen mit anderen unternehmerischen Medien und auch den meisten großen Religionen weibliche Passivität und Unterwerfung. In dem Diskurs, den diese Institutionen beeinflussen, wird das schwerwiegende Problem von Vergewaltigungen in der Ehe ignoriert, und als Resultat glauben viele Menschen sogar, dass ein Ehemann eine Ehefrau nicht vergewaltigen kann, weil sie einen Vertrag der sexuellen Vereinigung eingegangen sind. Nachrichtenmedien und Hollywood-Filme porträtieren Vergewaltigung regelmäßig als eine Handlung von Fremden - insbesondere von armen, nicht-weißen Fremden. In dieser Version besteht die einzige Hoffnung einer Frau darin, von der Polizei oder dem Partner beschützt zu werden. In Wahrheit wird allerdings die überwiegende Mehrheit der Vergewaltigungen von Partnern, Freunden und Familienmitgliedern in Situationen begangen, die in der Grauzone zwischen den gängigen Definitionen von Konsens und Gewalt liegen. Immer häufiger ignoriert Hollywood die Probleme von Vergewaltigung, Missbrauch und häuslicher Gewalt komplett und erhält gleichzeitig den Mythos der Liebe auf den ersten Blick. In diesem Mythos gewinnt der Mann die Frau und die beiden erfüllen alle emotionalen und sexuellen Bedürfnisse des anderen und bilden das perfekte Paar, ohne über Konsens zu sprechen, an der Kommunikation zu arbeiten oder emotionale und sexuelle Grenzen festlegen zu müssen.

Polizei und andere Institutionen, die vorgeben, Frauen vor Vergewaltigungen zu schützen, raten Frauen, sich nicht zu widersetzen, aus Angst, die angreifende Person zu provozieren, wenn alle Anzeichen und die Vernunft darauf hindeuten, dass Widerstand oft die beste Möglichkeit ist. Der

Staat bietet Frauen selten Selbstverteidigungskurse an, während er häufig Frauen verfolgt, die Angreifer zur Selbstverteidigung töten oder verletzen. Menschen, die den Staat ersuchen, um sexuelle oder körperliche Übergriffe zu melden, erleiden zusätzliche Demütigung. Gerichte stellen die Ehrlichkeit und moralische Unbescholtenheit von Frauen in Frage, die nach sexuellen Übergriffen mutig an die Öffentlichkeit gehen; Gerichte vergeben das Sorgerecht für Kinder an missbräuchliche Väter; Die Polizei ignoriert Anrufe wegen häuslicher Gewalt und steht sogar untätig dar, während Ehemänner Frauen schlagen. Einige örtliche Vorschriften schreiben vor, dass die Polizei eine Person oder sogar beide Beteiligten bei einem Anruf zu häuslicher Gewalt festnehmen muss. Oft wird daher eine Frau, die selbst um Hilfe ruft, selbst ins Gefängnis geschickt. Transpersonen werden noch häufiger von der Rechtsordnung verraten, die sich weigert, ihre Identität zu respektieren, und sie häufig Gefängniszellen zwingt mit Menschen unterschiedlichen Genders. Menschen der Arbeiter*innenklasse und obdachlose Transpersonen werden systematisch von Beamten*innen des Justizsystems vergewaltigt.

Ein großer Teil des Missbrauchs, der nicht direkt von Menschen der Behörden verursacht wird, ist darauf zurückzuführen, dass Menschen ihre Wut an denjenigen unter ihnen in der sozialen Hierarchie rauslassen. Kinder, die gewöhnlich am unteren Ende der Pyramide stehen, erfahren viel von diesem Missbrauch. Die Autoritätspersonen, die sie schützen sollen - Eltern, Verwandte, Priester, Lehrer, missbrauchen sie am häufigsten.

Wird Hilfe gesucht, macht es das oft nur schlimmer, da das Rechtssystem es ihnen zu keinem Zeitpunkt erlaubt, die Kontrolle über ihr eigenes Leben zurückzugewinnen, obwohl es genau diese Kontrolle ist, die Überlebende von Missbrauch am dringendsten benötigen. Stattdessen entscheiden in jedem Fall Sozialarbeiter*innen und Richter*innen, welche wenig Kenntnis über die Situation und Hunderte anderer Fälle haben, die geschlichtet werden müssen.

Das derzeitige Handlungsmuster, Täter zu bestrafen und die Bedürfnisse der Betroffenen zu ignorieren, hat sich als totaler Fehlschlag erwiesen, und eine verstärkte Vollstreckung der Gesetze würde dies nicht ändern. Menschen, die missbrauchen, wurden oft selbst missbraucht; Wenn sie ins Gefängnis geschickt werden, macht es das nicht weniger wahrscheinlich, dass sie missbräuchlich handeln. Menschen, die Missbrauch überleben, können von einem geschützten Raum profitieren, aber wenn sie ihre Täter ins Gefängnis schicken, besteht keine Gelegenheit zur Versöhnung. Und wenn sie finanziell von ihren Missbrauchern abhängig sind, wie es häufig der Fall ist, kann es sein, dass sie sich aus Angst vor Obdachlosigkeit, Armut oder Pflegefamilien dazu entscheiden das Verbrechen nicht zu melden.

Dem Staat unterliegend behandeln wir sexuelle und häusliche Gewalt als Kriminalität - Verstöße gegen die vom Staat zugeteilten Rechte der Betroffenen. Diese Verstöße sind dann inakzeptabel, nur weil sie den Geboten des Staates widersprechen. Im Gegensatz dazu verwenden viele staatenlose Gesellschaften eine bedürfnisorientierte Vorgehensweise. Dieses Vorgehen formuliert diese Formen von Gewalt als sozialen Schaden und konzentriert sich somit auf die Bedürfnisse der Überlebenden nach Heilung und dem Bedürfnis vom Täter, eine gesunde Person zu werden, die einen Bezug zur Gesellschaft aufbauen kann. Da diese sozialen Schäden nicht isoliert stattfinden, schließt diese Vorgehensweise die gesamte Gemeinschaft ein und versucht, einen verbreiteten sozialen Frieden wiederherzustellen, wobei die Autonomie und die selbstgesetzten Bedürfnisse der einzelnen Menschen respektiert werden.

Die Methode der „Friedensstiftung“ der Navajo hat über Jahrhunderte überlebt, trotz der Gewalt des Kolonialismus. Diese Methode wird derzeit wieder auferlebt, um mit sozialen Schäden umzugehen und die Abhängigkeit von der US-Regierung zu verringern. Menschen, die Restorative Justice („Wiederherstellende Gerechtigkeit“) studieren, orientieren sich an den Navajo als Beispiel.

In der Navajo-Praxis der Restorative Justice handelt eine Person, die von allen Parteien als fair und unparteiisch angesehen wird, als Friedensstifter*in. Eine Person kann die Friedensstiftung aufsuchen, wenn sie auf aus eigenen Stücken Hilfe bei einem Problem sucht, wenn ihre Gemeinde oder Familie über ihr Verhalten besorgt ist, wenn sie jemensch verletzt hat oder von jemensch verletzt wurde oder wenn sie sich in einem Streit befindet mit einer anderen Person, und beide sie beim Lösen brauchen. Im Vergleich dazu steht das staatliche System von Bestrafung, bei dem Menschen nur dann Aufmerksamkeit erhalten - und immer negative Aufmerksamkeit, wenn sie gegen ein Gesetz verstößen. Der Schaden selbst und die Gründe, wegen den er entstanden sind, sind für das Gerichtsverfahren irrelevant.

Der Zweck des Navajo-Prozesses ist es, die Bedürfnisse derer zu erfüllen, die zu den Friedensstifter*innen kommen, und die Wurzel des Problems zu finden. „Wenn Mitglieder der Navajo-Gemeinschaft versuchen zu erklären, warum Menschen sich selbst oder anderen Schaden zufügen, sagen sie, dass sich die Verantwortlichen so verhalten, weil sie sich von der Welt um sich herum getrennt haben, von all den Menschen, mit denen sie leben und arbeiten. Sie sagen, dass diese Person , sich so verhält, als hätte sie keine Verwandten. Die Friedensstifter*innen lösen dies, indem sie "Sachen aussprechen" und der Person, die Schaden zugefügt hat, helfen, sich wieder mit ihrer Gemeinschaft zu verbinden und die Unterstützung und den Boden unter den Füßen wiederzugewinnen, den sie braucht, um gesund zu handeln.“

Zusätzlich unterstützen sie die Person, die verletzt wurde, und suchen nach Wegen, um dieser Person zu helfen, sich wieder sicher und unversehrt zu fühlen.

Um das zu erzielen, bezieht der Prozess der Friedensstiftung die Familie und Freund*innen der Beteiligten ein. Die Leute erzählen ihre Hintergründe, ihre Perspektiven auf das Problem und wie sie sich fühlen. Das letztendliche Ziel ist es, eine praktische Lösung zu finden, die die Beziehungen der Menschen wiederherstellt. Um dies zu unterstützen, halten die Friedensstifter*innen eine Predigt, die sich häufig auf die Schöpfungsgeschichten der Navajo beruht, in denen traditionelle Figuren aus der Vergangenheit mit gleichen Problemen umgegangen sind. In Fällen, bei denen es eindeutig ist, dass eine Person falsch gehandelt hat und einer anderen Person Schaden zugefügt hat, zahlt der*die Täter*in am Ende des Prozesses häufig einen vereinbarten Betrag an Entschädigung oder Nalyeeh. NaIyeeh ist jedoch keine Form der Bestrafung im Sinne von „Auge um Auge“, sondern eine Möglichkeit, „die Dinge für die Person, die einen Verlust erlitten hat, wieder zu richten“. 104 der 110 Ortsgruppen oder halbautonomen Gemeinschaften der Navajo-Nation haben derzeit Friedensstifter*innen vorgesehen, und in vielen Fällen wurden in der Vergangenheit angesehene Familienmitglieder aufgefordert, Konflikte auf inoffizielle Weise zu lösen[14].

Critical Resistance („Kritischer Widerstand“) ist eine antiautoritäre Organisation in den USA, die von ehemaligen Gefangenen und Familienmitgliedern von Gefangenen gegründet wurde, mit dem Zweck das Gefängnissystem und seine Ursachen abzuschaffen. Zum Zeitpunkt dieses Schreibens, arbeitet die Gruppe an der Einrichtung von harm free zones („Zonen ohne Verletzung“). Der Zweck einer solchen Zone besteht darin, den lokalen Gemeinschaften Mittel und Ausbildung zur Verfügung zu stellen, um ihre Fähigkeit zur Lösung von Konflikten zu stärken und zu entwickeln, ohne die Notwendigkeit von Polizei, das Gerichtssystem oder die Gefängnisindustrie. Die harm free zone praktiziert einen abolitionistischen Ansatz zur Entwicklung von Gemeinschaften, was bedeutet, heute Modelle zu bauen, die zeigen, wie wir jetzt und in Zukunft leben wollen[15]. Indem engerer Beziehungen zwischen Nachbar*innen aufgebaut werden und die bewusste Schaffung gemeinschaftlicher Ressourcen, können Leute innerhalb der Nachbar*innenschaft Drogenhandel fernhalten, Unterstützung für Suchtkranke bieten, in missbräuchliche Familiensituationen eingreifen, Kinderbetreuung und Alternativen zum Beitritt zu Gangs aufbauen und die persönliche Kommunikation verbessern.

Andere antiautoritäre Gruppen, von denen einige von diesem Modell inspiriert sind, haben mit der harten Arbeit begonnen, harm free zones in ihren eigenen Städten einzurichten. Auch wenn es überhaupt kein Gewaltverbrechen gäbe,

würde eine rassistische, kapitalistische Regierung natürlich immer noch Ausreden finden, um Menschen einzusperren: Interne Feinde zu schaffen und den Widerstand zu bestrafen, das war schon immer eine Methode der Regierung, und heutzutage sind so viele Privatunternehmen in das Gefängnis- system involviert, dass es eine wachstumsorientierte Industrie geworden ist. Aber wenn Menschen nicht mehr von Polizei und Gefängnissen abhängig sind, wenn Gemeinschaften nicht länger durch selbst zugefügten sozialen Schaden beschädigt werden, ist es viel einfacher, Widerstand zu organisieren.

In den Vereinigten Staaten und anderen Ländern haben Feminist*innen eine Veranstaltung organisiert mit dem Titel „Take Back the Night“ („Hol dir die Nacht zurück“), um auf Gewalt gegen Frauen aufmerksam zu machen. Einmal im Jahr marschiert eine große Gruppe von Frauen und Unterstützer*innen nachts durch ihre Nachbar*innenschaft oder ihr Hochschulgelände – eine Uhrzeit, die viele Frauen mit einem erhöhten Risiko für sexuelle Übergriffe in Verbindung bringen –, um ihre Umgebung zurückzugewinnen und das Problem sichtbar zu machen. Diese Veranstaltungen beinhalten üblicherweise Aufklärungen über das Patriarchat und die Ursachen von Gewalt gegen Frauen. Einige Take Back the Night-Gruppen befassen sich auch mit der zunehmenden gesellschaftlichen Gewalt gegen Transpersonen. Der erste Take Back the Night-Marsch fand 1976 in Belgien statt und wurde von Frauen organisiert, die am „Internationalen Tribunal für Verbrechen gegen Frauen“ teilnahmen. Die Veranstaltung lehnt sich stark an die Tradition der Walpurgisnacht-Proteste in Deutschland an. Bekannt als „Hexennacht“, ist der 30. April, die Nacht vor dem 1. Mai, eine traditionelle Nacht für Streiche, Aufruhr, heidnischen und feministischen Widerstand. 1977 sind deutsche Feminist*innen, die mit der autonomen Bewegung auf der Walpurgisnacht involviert waren, unter dem Motto „Frauen holen sich die Nacht zurück!“ durch die Straßen gezogen. Das erste Take Back the Night in den USA fand am 4. November 1977 im Rotlichtviertel von San Francisco statt. Eine solche Aktion ist ein wichtiger erster Schritt zur Schaffung einer kollektiven Kraft, die in der Lage ist, die Gesellschaft zu verändern. Unter dem Patriarchat ist jede Familie isoliert, und obwohl viele unter den gleichen Problemen leiden, tun sie dies allein. Sich zu versammeln, um über ein scheinbar unaussprechliches Problem zu reden und einen öffentlichen Raum zurückzugewinnen, der ihnen verweigert wurde – die nächtlichen Straßen –, ist eine lebendige Metapher für die anarchistische Gesellschaft, in der Menschen zusammenkommen, um jede Autoritätsperson und jede Unterdrückung zu überwinden.

Sexuelle Gewalt betrifft jeden Menschen in einer patriarchalen Gesellschaft. Sie kommt auch in radikalen Gemeinschaften vor, die gegen Sexismus und sexuelle Gewalt sind.

Solange sie sich nicht ernsthaft darauf konzentrieren, das angelernte patriarchale Verhalten abzubauen, reagieren selbsternannte Radikale häufig auf Vergewaltigungen, Belästigungen und andere Formen von Missbrauch und sexueller Gewalt auf dieselbe Weise, wie sie im Rest der Gesellschaft nur allzu häufig vorkommt: Ignorieren, Rechtfertigen, keine Stellung beziehen, den Überlebenden nicht glauben oder sie sogar beschuldigen. Um dem entgegenzuwirken, bildeten Feminist*innen und Anarchist*innen in Philadelphia zwei Gruppen. Die erste, Philly's Pissed, unterstützt Überlebende sexueller Gewalt:

Alle Dienste von Philly's Pissed werden vertraulich ausgeführt, sofern die betroffene Person nichts anderes verlangt. Wir sind keine zertifizierten „Expert*innen“, sondern eine Gruppe von Menschen, deren Leben wiederholt von sexuellen Übergriffen betroffen war und die ihr Bestes tun, um eine sicherere Welt zu schaffen. Wir respektieren unser eigenes Wissen und das Wissen anderer, um herauszufinden, was sich für alle Menschen am sichersten anfühlt. Philly's Pissed unterstützt Überlebende sexueller Übergriffe, indem es auf ihre unmittelbaren Bedürfnisse eingeht und ihnen dabei hilft, für sich klar zu bekommen, was sie brauchen, damit sie sich wieder sicher fühlen und den Eindruck bekommen ihr Leben unter Kontrolle zu haben[16].

Wenn die Überlebenden verlangen, dass die Angreifer*innen eine Beratung erhalten, sich öffentlich entschuldigen oder nie wieder in die Nähe der Überlebenden kommen, kann die Unterstützungsgruppe das bewirken. Wenn der*die Überlebende dies wünscht, kann die Gruppe die Identität der Angreifer*innen veröffentlichen, um andere Personen zu warnen oder zu verhindern, dass diese Personen ihre Handlungen geheim halten.

Die zweite Gruppe, Philly Stands Up, arbeitet mit Menschen zusammen, die selbst sexuelle Übergriffe begangen haben, um sie dabei zu unterstützen, Verantwortung für ihre Handlungen zu übernehmen, und hilft ihnen dabei zu lernen, wie sie ihr Verhalten ändern und gesunde Beziehungen zu ihrer Gemeinschaft wiederherzustellen können. Die beiden Gruppen veranstalten auch Workshops in anderen Städten, um ihre Erfahrungen bezüglich sexueller Übergriffe auszutauschen.

Fußnoten

[14] Alle Zitate und Statistiken über die Navajo stammen von Dennis Sullivan und Larry Tifft *Restorative Justice: Healing the Foundations of Our Everyday Lives*, Monsey, NY: Willow Tree Press, 2001, S. 53-59

[15] www.harmfreezone.org (abgerufen am 24. November 2006)

[16] Philly's Pissed, www.phillyspissed.net [abgerufen am 20. Mai 2008]

Über individuelle Justiz hinaus

Die Auffassung von Justiz ist vielleicht das gefährlichste Produkt der autoritären Psychologie. Die schlimmsten Fälle von Missbrauch des Staates passieren in seinen Gefängnissen, seinen Inquisitionen, seinem erzwungenen Justizvollzug und den Rehabilitierungsmaßnahmen. Polizei, Richter*innen und Gefängniswärter*innen sind Schlüsselfiguren von Zwang und Gewalt. Im Namen der Gerechtigkeit terrorisieren uniformierte Schläger*innen ganze Gemeinschaften, während Regimekritische bei exakt der Regierung, die sie unterdrückt, eine Petition einreichen. Viele Menschen haben das Narrativ von einer staatlichen Justiz so sehr verinnerlicht, dass sie Angst haben, den Schutz und die Streitbeilegung zu verlieren, die Staaten angeblich bieten.

Wenn Gerechtigkeit zur Privatangelegenheit von Spezialist*innen wird, ist die Unterdrückung nicht weit entfernt. Staatenlosen Gesellschaften, die an der Schwelle stehen, Hierarchien mit Zwangsgewalt zu entwickeln, welche zur Bildung einer Regierung führen, scheinen das Merkmal gemeinsam zu haben, dass eine Gruppe angesehener männlicher Ältester dauerhaft damit betraut sind Konflikte aufzulösen und Gerechtigkeit durchzusetzen. In einem solchen Kontext können sich Privilegien verankern, da diejenigen, die sie genießen, die sozialen Normen formen können, die ihr Privileg aufrechterhalten und erweitern. Ohne diese Macht ruhen individueller Reichtum und Macht auf einer schwachen Grundlage, die von allen streitig gemacht werden kann.

Die staatliche Justiz beginnt mit der Ablehnung, sich mit menschlichen Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Menschlichen Bedürfnisse sind dynamisch und können nur von denen vollständig verstanden werden, die sie selbst erfahren. Im Gegensatz dazu ist staatliche Justiz die Ausführung von allgemeingültigen Vorschriften, die gesetzlich vorgeschrieben sind.

Die Spezialist*innen, die die Gesetze auslegen, sollen sich eher auf die ursprüngliche Absicht des Gesetzes schreiber*innen konzentrieren als auf die vorliegende Situation. Wenn Du Brot brauchst und Diebstahl ein Verbrechen ist, wirst du dafür bestraft es zu nehmen, selbst wenn Du es von einem Menschen nimmst, der es nicht braucht. Wenn sich die Gesellschaft allerdings eher auf die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen konzentriert als auf die Umsetzung feststehender Gesetze, hast Du die Möglichkeit, die Gemeinschaft davon zu überzeugen, dass du mehr Brot benötigst als die Person, von der du es genommen hast. Auf diese Weise bleiben die Handelnden und die Betroffenen im Zentrum des Prozesses, stets in der Lage, sich selbst zu rechtferigen und die Normen der Gemeinschaft in Frage zu stellen.

Im Gegensatz dazu hängt Justiz von Verurteilung ab und privilegiert eine bemächtigte Person zur Entscheidungsfindung gegenüber den Anklagenden und Angeklagten, die machtlos das Ergebnis abwarten. Justiz ist die Vollstreckung der Moral - welche in ihren Ursprüngen mit einer göttlichen Bestimmung gerechtfertigt wurde. Wenn sich Gesellschaften von religiösen Begründungen abwenden, wird die Moral als universell, naturgemäß oder wissenschaftlich betrachtet - Gebiete, die noch weiter vom Einfluss der Allgemeinheit entfernt sind - bis die Moral fast ausschließlich von Menschen und der Regierung geformt und geliefert wird.

Der Begriff der Justiz und die damit verbundenen sozialen Verhältnisse sind von sich aus bereits autoritär. In der Praxis geben Justizsysteme immer unfaire Vorteile den Mächtigen und fügen den Machtlosen schreckliche Missstände zu. Gleichzeitig korrumpern sie uns ethisch und lassen unsere Kraft Initiative zu ergreifen und unser Verantwortungsbewusstsein verkümmern.

Wie eine Droge machen sie uns abhängig und während sie gleichzeitig die Erfüllung eines natürlichen menschlichen Bedürfnisses vortäuschen, in diesem Fall die Notwendigkeit, Konflikte zu lösen. Daher betteln die Menschen das Justizsystem an nach Reformen, egal wie unrealistisch ihre Erwartungen sind, anstatt die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen.

Um Heilung nach Missbrauch zu erfahren, muss die verletzte Person die Kontrolle über ihr Leben wiedererlangen, die missbrauchende Person muss eine gesunde Beziehung zu den Mitmenschen wiederherstellen und die Gemeinschaft muss ihre Normen und Machtdynamiken in Frage stellen. Das Justizsystem verhindert all dies. Es bündelt die Kontrolle, entfremdet ganze Gemeinschaften und blockiert die Suche nach den Wurzeln von Problemen, wobei vor allem der Status quo erhalten bleibt.

Polizei und Gerichte sind in der Lage ein gewisses Maß an Schutz bieten, insbesondere für Menschen, die von Rassismus, Sexismus oder Kapitalismus privilegiert werden. Aber die größte Gefahr, welcher die meisten Menschen entgegentreten, ist jedoch das System selbst. Zum Beispiel werden jedes Jahr Tausende von Arbeiter*innen getötet durch Vernachlässigung und unsicheren Arbeitsbedingungen der Unternehmen, aber Arbeitgeber*innen werden niemals als Mörder*innen bestraft und praktisch nie als Kriminelle angeklagt. Das Beste, auf das die meisten Arbeiter*innen-familien hoffen können ist eine finanzielle Entschädigung eines Zivilgerichts. Wer entscheidet, dass Vorgesetzte, die vom Tod der Arbeiter*innen profitieren, nichts Schlimmeres gegenübersteht als eine Klage, während eine Frau, die ihren missbräuchlichen Ehemann erschießt, ins Gefängnis geht und ein schwarzer Teenager, der eine*n Polizist*in zur Selbstverteidigung tötet, die Todesstrafe erhält?

Es sind sicherlich keine Arbeiter*innen, Frauen oder Menschen, die nicht weiß sind.

Ein totalitäres System muss jedes menschliche Bedürfnis erfüllen, unterdrücken oder einen Ersatz bieten. Im obigen Beispiel betrachtet das Justizsystem die Ermordung von Arbeiter*innen als ein Problem, das mit Verordnungen und Bürokratie angegangen werden muss. Die Medien unterstützen diese Sichtweise mit einer überproportionalen Berichterstattung über Serienmorde und „kaltblütige Mörder*innen“, die fast immer arm und normalerweise nicht weiß sind, und richten so den Fokus der Menschen aus über die Risiken, denen sie ausgesetzt sind. Folglich fürchten viele Menschen eher arme Menschen mehr als ihre eigenen Chefs und sind gewillt, die Polizei und die Gerichte bei der Bekämpfung dieser Ziele zu unterstützen.

Natürlich reagieren Polizei und Gerichte auch in einigen Fällen, wo Arbeiter*innen oder Frauen getötet werden - jedoch dient das oft nur, die Empörung der Bevölkerung zu besänftigen und die Menschen davon abzuhalten, nach eigenen Lösungen zu suchen. Selbst in diesen Fällen sind die Reaktionen oft nur halbherzig oder sogar kontraproduktiv.

Währenddessen dient das Justizsystem sehr effektiv als Werkzeug, um die Gesellschaft zu formen und die Bevölkerung der unteren Klasse zu kontrollieren. Mit Blick auf den „Krieg gegen die Drogen“, der von den 1980er Jahren bis heute geführt wird. Im Vergleich zu Arbeit und Vergewaltigung sind die meisten illegalen Drogen relativ harmlos. In den Fällen, wo sie tatsächlich schädlicher sind, hat sich medizinische Behandlung als viel effektiver herausgestellt als die Gefängnisstrafe. Aber das Justizsystem hat diesen Krieg erklärt, um die öffentlichen Prioritäten zu verschieben: Es rechtfertigt die Polizeipräsenz in armen Vierteln, die massenhafte Inhaftierung und Versklavung von Millionen armer und nicht-weißer Menschen sowie die Ausweitung der Befugnisse von Polizei und Gerichten.

Was stellt die Polizei mit dieser Macht an? Sie verhaften und bedrohen die machtlosesten Teile der Gesellschaft. Arme und von Rassismus betroffene Menschen sind mit überwältigender Mehrheit Opfer von Verhaftungen und Verurteilungen, ganz zu schweigen von der täglichen Belästigung und sogar den Morden durch die Polizei. Versuche, die Polizei zu reformieren, tun selten mehr, als für ihre Finanzierung zu sorgen und die Methoden der Inhaftierung zu optimieren.

Und was passiert mit den Millionen von Menschen im Gefängnis? Sie werden isoliert, langsam getötet durch schlechte Ernährung und miserable Bedingungen oder kurzerhand von Wachpersonal, das so gut wie nie dafür verurteilt wird. Gefängniswachen ermutigen Banden und rassistische Gewalt, um die Kontrolle aufrechtzuerhal-

ten, und schmuggeln und verkaufen oftmals Suchtmittel, um ihre Brieftaschen zu füllen und die Gefängnisinsass*in-

nen zu betäuben. Zehntausende Gefangene verbringen teilweise Jahrzehnte in Einzelhaft.

Unzählige Studien haben gezeigt, dass der Umgang mit Drogenabhängigkeit und anderen psychischen Problemen als kriminelle Angelegenheit ineffektiv und unmenschlich ist. Die Misshandlung von Gefangenen und der Entzug von menschlichem Kontakt und Bildungschancen verstärken nachweislich den Rückfall[17]. Aber für jede Studie, die zeigte, wie Kriminalität zu beenden ist und die Anzahl der Gefangenen reduziert werden kann, hat die Regierung genau das Gegenteil getan: Bildungsprogramme wurden gekürzt, der Einsatz von Einzelhaft erhöht, die Haftstrafen verlängert und das Besuchsrecht eingeschränkt.

Warum? Denn neben einem Kontrollmechanismus ist das Gefängnis eine Industrie. Es strömen Milliarden von Dollar an öffentlichen Geldern in Institutionen, die die staatliche Kontrolle stärken, wie Polizei, Gerichte, Überwachungs- und private Sicherheitsunternehmen, und stellt Sklavenarbeitskräfte zur Verfügung, die Waren produzieren für die Regierung und private Unternehmen. Zwangsarbeit ist immer noch legal im Gefängnissystem, und die meisten Gefängnissen umfassen Fabriken, in denen Gefangene für ein paar Cent pro Stunde arbeiten müssen. Gefängnisse haben auch eine moderne Entsprechung von Ladengeschäften, in denen Gefangene all das Geld ausgeben müssen, das sie verdienen und das ihre Familien ihnen schicken, um Kleidung und Lebensmittel zu kaufen oder Telefonanrufe zu viel zu teuren Preisen zu bezahlen.

Das Gefängnissystem ist weit davon entfernt durch Reform besser zu werden. Reformistische Gefängnisbürokrat*innen haben aufgegeben oder haben sich auch dazu entschieden, die Abschaffung von Gefängnissen zu unterstützen. Ein hochrangiger Bürokrat, der die Jugendjustizvollzugsanstalt in Massachusetts und Illinois leitete, kam zu dem Schluss:

»Gefängnisse sind gewalttätige, veraltete Bürokratien, die die öffentliche Sicherheit nicht schützen. Es gibt keine Möglichkeit, das irgendwer von ihnen darin rehabilitiert. Die Einrichtung ruft Gewalt hervor, die wiederum mehr von der Einrichtung erfordert. Es ist eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Gefängnisse bieten sich als Lösung für die Probleme an, die sie selbst geschaffen haben. Gefängnisse stellen eine Falle, um Menschen zum Scheitern zu bringen. Das ist ihr verborgener Zweck.« [18]

Dies sind keine Probleme, die mit Reformen oder Gesetzesänderungen zu lösen sind. Das Justizsystem hat seine Prioritäten gesetzt und seine Gesetze so aufgestellt, dass wir kontrolliert und missbraucht werden. Das Problem sind

Gesetze an sich. Menschen, die in einer staatlichen Gesellschaft leben, gehen oft davon aus, dass es ohne ein zentrales Justizsystem, das eindeutigen Gesetzen folgt, unmöglich wäre, Konflikte zu schlichten.

Ohne ein gemeinsames Gesetz würde jeder Mensch nur für seine eigenen Interessen kämpfen, was zu unaufhörlichen Fehden führen würde. Wenn Methoden zum Umgang mit sozialen Schäden dezentral und freiwillig sind, was hält die Menschen denn dann noch davon ab, "Justiz selbst in die Hand zu nehmen"?

Ein wichtiger Mechanismus zur sozialen Anpassung besteht in staatenlosen Gesellschaften darin, dass Menschen manchmal die Gerechtigkeit selbst in die Hand nehmen, insbesondere im Umgang mit Personen in Führungspositionen, die autoritär handeln. Jeder Mensch kann sich an sein Gewissen halten und gegen eine Person vorgehen, von der er empfindet, dass sie der Gemeinschaft schadet. Bestenfalls kann dies andere dazu anstoßen, ein Problem anzuerkennen und anzugehen, welches sie ansonsten ignoriert hätten. Im schlechtesten Fall kann es die Gemeinschaft teilen zwischen denen, die eine solche Aktion für gerechtfertigt halten, und denen, die denken, dass sie schädigend war. Aber das wäre sogar immer noch besser als die Institutionalisierung von Machtgefällen; In einer Gemeinschaft, in der alle die Macht haben, Dinge selbst in die Hand zu nehmen, in der alle ebenbürtig sind, wird es für die Menschen viel einfacher sein, Dinge auszudiskutieren und zu versuchen, die Meinungen der Mitmenschen zu ändern, als einfach zu tun was auch immer sie wollen und Konflikte mit Lynchjustiz zu lösen.

Der Grund, warum diese Methode nicht in demokratischen, kapitalistischen Gesellschaften verwendet wird ist nicht, dass sie nicht funktioniert, sondern dass es bestimmte Meinungen gibt, die nicht geändert werden dürfen, bestimmte Widersprüche, die nicht angesprochen werden dürfen, und bestimmte Privilegien, die niemals in Frage gestellt werden können.

In vielen staatenlosen Gesellschaften wird schlechtes Verhalten nicht von einer spezialisierten Verteidigung der Justiz behandelt, sondern von allen Personen, was Anthropolog*innen als diffuse Sanktionen bezeichnen - Sanktionen oder negative Reaktionen, die in der gesamten Gesellschaft verbreitet sind. Jeder Mensch ist es gewohnt, auf Unrechtfertigkeit und schädliches Verhalten zu reagieren, und daher ist jede Person stärker und mehr involviert. Wenn es keinen Staat gibt, der ein Monopol hat auf die tagtägliche Aufrechterhaltung der Gesellschaft, lernen die Menschen, wie sie dies selbst tun können und sich gegenseitig anleiten können.

Wir müssen Missbrauch nicht als Verbrechen definieren, um zu wissen, dass er verletzt. Gesetze sind unnötig in

einer ermächtigten Gesellschaft. Es gibt andere Modelle, um auf sozialen Schaden zu reagieren. Wir können das Problem als Verletzung der Bedürfnisse Anderer sehen anstatt einen Regelbruch von einem niedergeschriebenen Kodex. Wir können in der breiten Gesellschaft den Eingriff in Probleme und das gemeinsame Finden von Lösungen fördern. Wir können den Verletzten helfen, ihre Bedürfnisse zu äußern, und wir können ihrer Führung folgen. Wir können Menschen zur Verantwortung ziehen, wenn sie andere verletzen, und sie gleichzeitig dabei unterstützen, eine respektvolle Beziehung zur Gemeinschaft zu lernen und wiederherzustellen. Wir können Probleme eher als die Verantwortung der gesamten Gemeinschaft betrachten anstatt dem Fehler einer einzelnen Person. Wir können die Kraft zurückgewinnen, als Gesellschaft zu heilen, und die uns auferlegte Isolation durchbrechen.

Fußnoten

[17] George R. Edison, MD, "The Drug Laws: Are They Effective and Safe?" Das Journal der American Medical Association. Vol. 239 Nr. 24, 16. Juni 1978. A.W. MacLeod, Recidivism: a Deficiency Disease, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1965.

[18] Jamie Bissonette, When the Prisoners Ran Walpole: A True Story in the Movement for Prison Abolition, Cambridge: South End Press, 2008, S. 201. Beachte auch die Geschichten von John Boone und anderen Bürokrat*innen, die in dieser Geschichte vorgestellt werden.

Literaturempfehlungen:

Kristian Williams, Our Enemies in Blue. Brooklyn: Soft Skull Press, 2004

Jamie Bissonette, When the Prisoners Ran Walpole: A True Story in the Movement for Prison Abolition, Cambridge: South End Press, 2008

Dennis Sullivan and Larry Tiffet, Restorative Justice: Healing the Foundations of Our Everyday Lives, Monsey, NY: Willow Tree Press, 2001

Graham Kemp and Douglas P. Fry (eds.), Keeping the Peace: Conflict Resolution and Peaceful Societies around the World, New York: Routledge, 2004

Ammon Hennacy, The Book of Ammon. Salt Lake City: Catholic Worker Books, 1970

Fred Woodworth, The Match! Eine anarchistische Zeitschrift aus Tucson

» Gefängnisse sind gewalttätige, veraltete Bürokratien, die die öffentliche Sicherheit nicht schützen.

Es gibt keine Möglichkeit, dass irgendwer von ihnen darin rehabilitiert.

Die Einrichtung ruft Gewalt hervor, die wiederum mehr von der Einrichtung erfordert.

Es ist eine sich selbst erfüllende Prophezeiung:

Gefängnisse bieten sich als Lösung für die Probleme an, die sie selbst geschaffen haben. Gefängnisse stellen eine Falle, um Menschen zum Scheitern zu bringen.

Das ist ihr verborgener Zweck. «

ANTI // EXUSIA // DISTRO

ANTI // EXUSIA // DISTRO

ANTI // EXUSIA // DISTRO